

250.000 Leben

Eine Allee für die Opfer von Sobibór

Informationen zum Gedenkprojekt auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibór in Ostpolen

250.000 Leben

Eine Allee für die Opfer von Sobibór

Informationen zum Gedenkprojekt auf dem
Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers
Sobibór in Ostpolen

Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V.
Dörnbergstr. 12
34 119 Kassel
Email: info@bildungswerk-ks.de
www.bildungswerk-ks.de

Bankverbindung:
Kasseler Sparkasse
BLZ 520 503 53
Konto: 110 45 07

Kassel, März 2004

Inhalt

250.000 Leben – Eine Allee gegen das Vergessen	4
Erinnern und Gedenken in Sobibór	6
<i>Der Bau der Gedenkallee</i>	<i>6</i>
<i>Die Einweihung der Gedenkallee</i>	<i>6</i>
<i>Reden anlässlich der Einweihung</i>	
<i>Florian Ross,</i>	
<i>Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V.</i>	<i>9</i>
<i>Jules Schelvis,</i>	
<i>Holocaustüberlebender, Niederlande</i>	<i>10</i>
<i>Jetje Manheim,</i>	
<i>Sobibór Stichting, Amsterdam</i>	<i>11</i>
<i>Ernst W. Klein,</i>	
<i>Regionalgruppe Nordhessen „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“</i>	<i>12</i>
Gedenksteine	16
Den Opfern ihre Namen und ihre Geschichte zurückgeben	17
Nathan und Rosa Katz	18
Paten für Gedenksteine gesucht!	21
Der letzte Weg der Jüdinnen und Juden in Sobibór	24
Das Vernichtungslager Sobibór	26
Vergessene Lager des Holocaust – die Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ in Ostpolen / Bildungsreise	27
Das Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V.	29

Zu dieser Broschüre

250.000 Leben – eine Allee gegen das Vergessen

250.000 jüdische Menschen ermordeten deutsche SS-Männer im Vernichtungslager Sobibór. Nach dem Massenmord verwischten sie ihre Spuren. Schleiften die Gaskammer und pflanzten auf dem Gelände Bäume. Kiefern sollten die Toten, die Morde und die Mörder vergessen lassen.

Der Wald des Vergessens ist jetzt einer Allee der Erinnerung gewichen. Entlang des letzten Weges, den die deportierten Jüdinnen und Juden zur Gaskammer gehen mussten, stehen heute kleine immergrüne Bäume. Natursteine am Wegesrand tragen die Namen von in Sobibór Ermordeten.

So stiftete Kurt Thomas, Sobibór-Überlebender, Baum und Stein für Eltern, Schwester und Tante, die in Sobibór vergast wurden. Schüler des Gymnasiums in Izbica erinnern an die hier ermordeten jüdischen Einwohner ihres Dorfes. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft aus Kassel gedenkt zweier früherer Bürger ihrer Stadt. Raphaela Kula und Fritz Bornemeyer recherchierten die Geschichte eines Geschwisterpaares aus Bielefeld, das in Sobibór getötet wurde und sammelten Geld für Bäume und Gedenksteine.

Sie alle stehen stellvertretend für die große Zahl von Unterstützerinnen und Unterstützern, die den erfolgreichen Start dieses Gedenk- und Erinnerungsprojektes ermöglicht haben. Und dazu beitragen, dass hinter der anonymen Zahl von 250.000 Opfern wieder einzelne Lebensschicksale europäischer Jüdinnen und Juden sichtbar werden. Ihnen ihre Namen und ihre Geschichte zurückgeben, das ist unser Ziel.

Mit dieser Broschüre wollen wir nicht nur das Projekt Gedenkallee dokumentieren und uns bei allen Spendern bedanken, sondern weitere Menschen und Institutionen begeistern für das Projekt und um Unterstützung werben.

Dem Gemeinschaftsprojekt von Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V. und der Gedenk-

stätte Sobibór haben sich bisher die niederländische „Sobibór Stichting“ und die Regionalgruppe Nordhessen des Vereins „Gegen das Vergessen – Für Demokratie“ angeschlossen.

Bisher ist etwa ein Drittel des Weges mit privaten Spendengeldern gebaut worden. Noch 2004 soll der Weg über die gesamte Länge von etwa 300 Metern fertig gestellt werden. Jedes Jahr sollen neue Bäume und Gedenksteine hinzukommen und die Allee weiter wachsen.

Damit dies gelingt, benötigen wir Ihr Engagement, Ihre Hilfe und nicht zuletzt Ihre finanzielle Unterstützung. Wir würden uns freuen!



Das erste Teilstück der Gedenkallee am Tag der Einweihung im Oktober 2003.

Erinnern und Gedenken in Sobibór

Ihre Asche liegt verstreut in sieben Massengräbern, das größte, halb so groß wie ein Fußballfeld. Ein paar Tassen, Messer, Gabeln und Ferngläser haben Archäologen bei Ausgrabungen gefunden. Das ist übrig geblieben von einer Viertelmillion jüdischer Menschen, die die Nationalsozialisten im Vernichtungslager Sobibór ermordeten. Wer aber waren die 250.000 Jüdinnen und Juden, die hier vergast wurden? Und woher kamen sie? Dass hinter der monströsen Zahl, hinter der anonymen Masse von Opfern wieder einzelne Menschen sichtbar werden, ihr Leben und ihr Leiden, das ist das Ziel unseres Projektes.

Entlang ihres letzten Weges zur Gaskammer entsteht eine Gedächtnisallee. Bäume werden dort gepflanzt und Steine gesetzt. Mit jedem Baum, jedem Stein, der einen Namen trägt, wollen wir die in Sobibór ermordeten Menschen dem Vergessen entreißen. Und ihnen mit ihren Namen ihre Geschichte wieder zurückgeben. Wir wollen erinnern und gedenken an junge und alte Menschen, an Verheiratete und Singles, an einfache Arbeiter und Geschäftsleute, die gewaltsam aus den umliegenden polnischen Dörfern und Städten, mit Zügen aus den Niederlanden, Deutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei, aus der früheren Sowjetunion, ja sogar aus Frankreich nach Sobibór gebracht und getötet wurden. Ihre persönlichen Schicksale sollen wieder sichtbar werden. Dazu werden in einem Gedenkbuch soweit ermittelbar biographische Daten der Ermordeten gesammelt, Fotos, Lebensgeschichten, Daten der Deportation u.a. Das Gedenkbuch liegt aus im Museum Sobibór und soll künftig auch digital abrufbar sein.

Der Bau der Gedenkallee in Sobibór

Im Sommer 2003 begannen die Baumfällarbeiten in Sobibór. Denn dort, wo vor mehr als 60 Jahren die Deportierten den Weg zu den Gaskammern gehen mussten, wächst heute dichter Wald. Um die Spuren des Massenmordes zu verwischen, hatten die Nazis bei der Auflösung des Lagers das gesamte Gelände,

Gaskammern und andere Gebäude, dem Erdboden gleich gemacht und anschließend Bäume angepflanzt. Arbeiter haben nun eine Schneise durch den Kiefernwald geschlagen und auf einer Breite von knapp zehn Metern die Bäume gerodet, den Waldboden ausgetauscht und einen befestigten Weg angelegt – die Gedenkallee.

Mit dem Bau der Gedenkallee ist auch der erste Schritt zur Um- und Neugestaltung der Gedenkstätte Sobibór eingeleitet worden. Nach einem „Masterplan“ werden in den kommenden Jahren nicht nur die Gedenkallee gebaut, sondern auch die verschiedenen Massengräber auf dem Gelände gekennzeichnet und ein Informationsweg für Besucherinnen und Besucher mit großen Schrift- und Bildtafeln angelegt.

Die Einweihung der Gedenkallee

Grauer Himmel über Sobibór – aus tief hängenden dunklen Wolken regnet es seit Stunden. Kein schöner Tag, um die Allee zum Gedenken an die 250.000 Ermordeten zu eröffnen und dem Aufstand der Häftlinge vor 60 Jahren, am 14. Oktober 1943, zu gedenken. Über Hundert Menschen haben sich mit Regenschirmen am Eingang zur Gedenkallee versammelt. Die geladenen Musiker trauen sich nicht, ihre Instrumente aus den Koffern auszupacken. Zwischen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Izbica steht einer der Überlebenden des Häftlingsaufstandes, Thomas Blatt. Als 15-Jähriger wurde er mit seinen Eltern aus Izbica nach Sobibór verschleppt. Mittlerweile lebt Blatt in den USA. Unter den Gästen ist auch Jules Schelvis aus den Niederlanden. Er verlor Ehefrau und Schwiegerfamilie in Sobibór und wurde selbst an der Rampe zur Zwangsarbeit selektiert. Gekommen sind auch die polnisch-israelische Gesellschaft Lublins und Mitglieder der kleinen Lubliner jüdischen Gemeinde. Aus Deutschland angereist ist das Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V. mit einer Gruppe von mehr als 50 Personen. Im strömenden Regen hält Thomas Blatt eine kleine Ansprache. Zusammen mit Marek Bem, dem Direktor der Gedenkstätte und Florian Ross vom Bildungs-

werk Stanislaw Hantz e.V. durchschneidet er das Band, das über die Gedenkallee gespannt ist. Bevor die Allee jedoch das erste Mal betreten wird, spricht Roman Litman, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde von Lublin, das Kaddisch zur Erinnerung an die Toten.

Da die Gedenkfeier im Regen zu ertrinken droht, wird sie kurzerhand in die „Kleine Synagoge“ von Wlodawa verlegt. Wlodawa ist eine Kleinstadt zirka 15 Kilometer von Sobibór entfernt. Dort haben zwei Synagogen und das Gebäude der jüdischen Gemeinde den Krieg und die deutsche Besatzungszeit überdauert. Nicht jedoch die Gemeinde selbst. Seit die Deutschen alle jüdischen Einwohner nach Sobibór gebracht und dort ermordet haben, gibt es keine Menschen jüdischen Glaubens mehr in Wlodawa. Leise klagende Töne einer Klarinette dringen aus der „Kleinen Synagoge“ ans Ohr der Besucher. Eine Gruppe junger Musiker steht auf der Empore und spielt klassische Klezmer-Stücke mit Trompete, Klarinette und Akkordeon. Nach dem alle Gäste Platz genommen haben, begrüßt Marek Bem, Direktor des Regionalmuseums und Leiter der Gedenkstätte Sobibór, die Gäste aus den USA, den Niederlanden, Polen und Deutschland. Hinter ihm hängen große Schwarz-Weiß-Fotos an der Wand: Ein Eisenbahnwaggon ist darauf zu sehen. Davor SS-Leute, die mit Reitpeitsche und Karabiner bewaffnet, Mütter mit Kindern in den geöffneten Waggon treiben. Die bedrückende Szene einer Deportation ist Teil einer Ausstellung, die gerade in der Synagoge zu sehen ist.

Jules Schelvis, der Frau und Schwiegerfamilie in Sobibór verlor, erinnert in seiner Rede an den erfolgreichen Aufstand der Häftlinge in „Sobibór“. Für sein Buch „Vernichtungslager Sobibór“, das bis heute das einzige über das Lager geblieben ist, interviewte er viele Überlebende des Häftlingsaufstandes vom 14. Oktober 1943.

„Nicht alle Holocaust-Überlebenden haben gelernt, über das Grauen zu sprechen“, erzählt Jetje Manheim aus Amsterdam. Ihre Großeltern väterlicherseits wurden in Sobibór ermordet. Ihr Vater überlebte versteckt im Untergrund. Bis heute spricht er nicht über seine Eltern und den Holocaust. Jetje Manheim ist Mitglied der niederländischen Sobibór-Stichting.

Das Projekt Gedenkallee lebt vor allem vom Engagement seiner zahlreichen Unterstützer. Die Gedenkstätte Sobibór hat nicht genügend finanzielle Mittel für die Neugestaltung des Geländes. Ernst W. Klein, Vorsitzender der Regionalgruppe Nordhessen des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“, berichtet über die Ergebnisse seiner Recherchen in seiner Heimatgemeinde Volkmarsen und den Nachbargemeinden. Viele jüdische Bürger nordhessischer Dörfer und Städte wurden in Sobibór ermordet.

Raphaela Kula und Fritz Bornemeyer haben in ihrem Wohnort Bielefeld nach Menschen gesucht, die die Nationalsozialisten nach Sobibór deportierten. Die Geschwister Hans (14) und Inge Dreyer (16), so ihre Recherche, wurden am 28. Mai 1943 in Sobibór vergast.

Am Ende der Gedenkfeier trägt eine Schülerin aus dem Dorf Izbica, aus dem viele Jüdinnen und Juden nach Sobibór verschleppt wurden, ein Gedicht vor. Sie ist die Siegerin des Schülerwettbewerbs „Memory of the Jews in Izbica“, den das Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V., mit der Schule und dem Historiker Robert Kuwalek initiiert hat.



Die Eröffnung der Gedenkallee durch Thomas Blatt (mit Schere), Florian Ross und Marek Bem.

Florian Ross,
Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V., Kassel

Heute vor 60 Jahren nahmen die im Vernichtungslager Sobibór zur Sklavenarbeit gezwungenen Menschen ihr Schicksal in die Hand.

Am 14. Oktober 1943 sollte ihre Revolte den täglichen Massenmord in der Todesfabrik Sobibór beenden. Wer Aufstand und Flucht überlebte, sollte der Welt von den Verbrechen in Sobibór berichten. Die Täter sollten nicht ungestraft davon kommen und ihre Taten nicht vergessen werden.

Seit 1998 organisiert das Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V. einmal im Jahr für interessierte Menschen aus Deutschland eine Reise zu dem ehemaligen Vernichtungslager Sobibór. Bei unseren Besuchen der Gedenkstätte Sobibór ist die Idee entstanden, eine Möglichkeit zu schaffen, mit der erfahrbar wird, dass die 250.000 Opfer des Vernichtungslagers keine anonyme Zahl sind, sondern einzelne Biografien. Schicksale von Menschen, deren Lebensweg in Sobibór gewaltsam beendet wurde. Aus vielen Gesprächen und Diskussion hat sich so der Vorschlag einer Gedenkallee in Sobibór entwickelt.

Herr Marek Bem, Direktor der Gedenkstätte Sobibór, hat von Anfang an unsere Idee für eine Gedenkallee nicht nur unterstützt. Im Rahmen seiner Planungen für eine Neugestaltung der Gedenkstätte Sobibór hat er sie auch zu seiner eigenen gemacht.

Wir haben eben, leider bei Regen, den ersten Abschnitt der Gedenkallee in Sobibór eröffnet. Ohne die tatkräftige Arbeit von Herrn Bem wäre dies sicherlich nicht möglich gewesen. Wir möchten uns dafür herzlich beim ihm bedanken. Wir hoffen, dass er seinen Optimismus behält und in der ihm eigenen zupackenden Art die Neugestaltung der Gedenkstätte Sobibór verwirklichen kann. Bedanken wollen wir uns auch bei unserem Freund, dem Historiker Robert Kuwalek, der uns immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Er war maßgeblich an der Vorbereitung der heutigen Veranstaltung zur Eröffnung der Gedenkallee beteiligt.

Wir hoffen, dass sich an der Gedenkallee viele Menschen beteiligen und einen Baum und Gedenkstein aufstellen.

Auf den kommenden Seiten dokumentieren wir einige Reden in Ausschnitten, die während der Gedenkfeier gehalten wurden.



Florian Ross

Jules Schelvis,
Holocaust-Überlebender, Niederlande

Meine Damen und Herren!

Es ist alles schon 60 Jahre her, aber ich erlebe meine kurze Zeit im Lager Sobibór und die lange Zeit in weiteren acht verschiedenen Lagern fast täglich. Der Grund, warum wir hier zusammengekommen sind, ist nicht nur der, der Toten zu gedenken, sondern gleichzeitig des ebenso verzweifelten und heroischen Aufstandes. Diesem Aufstand ist es zu verdanken, dass Sobibór aus der Dunkelheit herausragt.

Aufgrund der Strafprozesse, wo ebenso viele Überlebende wie Täter zu Wort kamen, wissen wir genau, was vor mehr als einem halben Jahrhundert stattgefunden hat. In meinem Buch 'Vernichtungslager Sobibór' habe ich ausführlich darüber geschrieben. Es ist gut, dass durch gutwillige Deutsche die Aufmerksamkeit auf dieses mörderische Lager gelenkt wurde. Sie und auch wir von der niederländischen „Stiftung Sobibór“ hören nicht auf, die Umstände und Ereignisse von damals an die junge, nachfolgende Generation weiterzugeben. Sie sollen daraus die Lehre ziehen, dass alle Menschen gleichwertig sind und folglich gleiche Rechte und Pflichten haben. – Ganz gleich welche Religion, Nationalität oder Neigung sie haben.



Jules Schelvis

Der 14. Transport aus den Niederlanden, der am 1. Juni 1943 Westerbork verließ, bestand aus mehr als 50 verschlossenen Güterwagen, welche insgesamt 3006 Personen fassten. In meinem Wagen befanden sich, meine Frau und ihre Familie inbegriffen, 62 Personen und ein Kinderwagen. Wir erreichten am 4. Juni Sobibór, ein in Holland völlig unbekannter Ort, an dem wir arbeiten sollten, wie man uns vor Reisebeginn angekündigt hatte. Unsere Ankunft konnte, so dachte ich, nicht bedeutungslos sein, wenn es den Deutschen eine Reise von 72 Stunden über 2000 Kilometer hinweg wert war; uns hierher zu bringen. Das Ergebnis kennen wir. Als Einziger aus diesem Transport überlebte ich den Krieg.

Der Aufstand der so genannten Arbeitsjuden fand am 14. Oktober 1943 statt. Die Männer, die den Widerstand vorbereiteten und ihn leisteten, haben für sich selbst und nicht zuletzt für die anderen Gefangenen die Konsequenzen